Der Stern.

Und ich sah einen Engel fliegen mitten durch den Himmel, der hatte ein ewiges Evangelium zu verkündigen denen, die auf Erden wohnen, und allen Heiden und Geschlechtern und Sprachen und Völkern". (Off. Joh. 14. 6.)

Deutsches Organ der Kirche Jesu Christi der Heiligen der letzten Tage.

№ 20. | 15. Oktober 1900. | 32ster Jahrgang.

Eine moderne praktische Religion.

Predigt,
gehalten an der 70sten jährlichen Haupt-Konferenz der Kirche im Tabernakel zu Salt Lake City, Utah, am Freitag Morgen den 6. April 1900
vom
Ältesten Francis M. Lyman.

Während ich den Versuch mache, zu euch, meine Brüder und Schwestern, heute morgen eine kurze Zeit zu sprechen, hoffe ich, daß ihr mich alle deutlich hören könnt und daß wir durch den Beistand des Geistes Gottes in unserem Glauben ermutigt und gestärkt werden mögen. Wir versammeln uns öfters als eine Kirche in allgemeiner Konferenz, damit die nötigen geschäftlichen Angelegenheiten dieses Werkes erledigt werden und wir das Wort des Herrn empfangen. Wir haben die alten Schriften und wir haben moderne Schriften, auch werden jetzt Schriften unter uns gemacht, wie es überhaupt immer der Fall war, wenn der Herr Seine Kirche auf Erden hatte, mit den lebendigen Orakeln; denn so diese sprechen durch die Eingebung des Heiligen Geistes, ist auch das, was sie sprechen, der Schrift gleich. Wir haben alle das Recht persönlich überzeugt zu sein, ob unsere Brüder die Wahrheit sprechen, denn es ist unser Vorrecht uns desselben Geistes zu erfreuen, durch welchen sie getrieben sind, wenn sie zu uns sprechen. Darin liegt die große Macht, welche die Heiligen der letzten Tage zusammenhält, die Macht welche uns zu unsern mit Gott und mit einander gemachten Bündnissen bindet. Wir werden nicht zusammengehalten durch Drohungen noch durch Furcht, sondern durch Liebe — die Liebe des Evangeliums, welche in unseren Herzen gepflanzet wurde und unter diesem Volke der Heiligen nun während der verflossenen siebzig Jahre gewachsen ist. Wir sind zu einem gut erzogenen Volke herangewachsen und wohl vier Fünftel der Heiligen der letzten Tage, so nehme ich an, befinden sich auf dem Weg einer getreuen Pflichterfüllung, während das andere Fünftel, obwohl in gewissen Dingen

nachläſſig und nicht getreu — in andern Dingen dann doch wieder ſich für's Gute befleißt. Es wird aber doch ein ziemlicher Teil des Volkes nicht unter die „klugen Jungfrauen" gezählt werden können.

Während mein Bruder Brigham Young und Präſident Snow zu uns ſprachen, kam mir das Gleichniß unſeres Erlöſers, das im 25ſten Kapitel Mätthäi berichtet iſt, in den Sinn und ich wollte es eigentlich vorleſen, damit wir dadurch eher zu einer Sebſtprüfung kommen und uns fragen, ob wir zu den klugen oder zu den törichten Jungfrauen gezählt würden. Dies iſt eine höchſt wichtige Sache; denn ſollten wir nun finden, daß wir zwanzig Jahre lang, ja dreißig, vierzig oder fünfzig Jahre lang mit dieſer Kirche gewandert ſind und doch zuletzt unter die törichten Jungfrauen gezählt würden, d. h. nicht „im Glauben durchgedrungen" noch unſere Seelen errettet hätten, ſo wäre das zum wenigſten ſehr unvorteilhaft für uns. Wie uns Präſident Snow erklärt hat, ſo verhält es ſich in Wirklichkeit: Wir ſind hier verſammelt um das Reich Gottes auf Erden aufzubauen und es liegen wichtige Gründe vor, warum wir uns auf dieſe Weiſe verſammelt haben; warum wir die von uns übernommenen Bündniſſe gemacht; warum wir die uns auferlegten Trübſale erlitten haben; warum wir von allen andern Glaubensparteien auf der ganzen Erde gerade diejenigen ſind, die mit beſonderer Verachtung von Jedermann auserleſen werden; und warum gerade uns dieſes Loos nachfolgt als einem Volk ſo ganz verſchieden von andern Völkern der Welt. Wir ſind ein kleines Volk, unbedeutend an Zahl und in Reichtum, aber dennoch kommt immer wieder etwas vor, das die ganze Nation, von der wir einen Teil bilden, ja die ganze Welt in Aufregung ſetzt. Wie kommt es, daß man ſich über dieſes kleine Volk „die Heiligen der letzten Tage" ſo viel aufhält? Wie kommt es, daß ſich die Leute ſo ernſtlich um die Heiligen der letzten Tage bekümmern aus Furcht das Volk möchte ſich in irgend etwas ſo ſchwer verfehlen? Was mag wohl der Grund ſein? Bekümmern ſich die Heiligen der letzten Tage vielleicht um die Angelegenheiten irgend einer andern Glaubenspartei? Machen denn wir uns ſo ſchwere Gedanken von wegen unſerer Brüder die den verſchiedenen Sekten angehören? Regen wir uns denn über ſie auf? Verbinden wir uns mit anderen Leuten, um die Sittlichkeit oder die Verdorbenheit eines andern Volkes zu kontrollieren? Wie vorſichtig ſind wir doch, uns nur um unſere eigenen Angelegenheiten zu bekümmern! Und iſt es nicht richtig, daß die Heiligen der letzten Tage für ſich ſelbſt Sorge tragen und ihre eigene Sittenreinheit kontrollieren? Sollen wir nicht unſere eigenen Angelegenheiten ſchlichten und ſind wir nicht auch Menſchen ungefähr von der gleichen Beſchaffenheit wie unſere anderen religiöſen Brüder? Sind wer nicht zum großen Teil aus den Sekten denen ſie angehören, ausgetreten? Sind wir nicht geſammelt worden aus den Gemeinden der Katholiken, der Proteſtanten, der Methodiſten, der Baptiſten als auch anderer chriſtlicher Organiſationen und derer die Gott ganz verleugneten? Nun aber möchte ich die Frage ſtellen: Haben wir uns denn bemüht, aus allen dieſen Parteien die ſchlechteſten Mitglieder zu ſammeln? Haben wir je mals etwas gepredigt durch unſere Miſſionare, durch unſere Zeitungen oder Schriften, öffentlich oder im privat, das die Schlechten anziehen könnte

oder gar einen Preis auf schlechte Katholiken oder schlechte Protestanten gesetzt? Haben wir jemals irgend einer Person versprochen, daß sie auf eine besonders leichte Weise bei uns selig werden könne? Haben wir irgend etwas derartiges gethan, oder sind wir aufrichtig und gewissenhaft vor die Welt getreten und haben den Menschen Leben und Seligkeit auf eine rechte Weise und unter Christi Bedingungen angetragen? Haben wir jemals Versprechungen gemacht, daß ein Mensch in seinen Sünden selig werden könne? Haben wir vielleicht eine einzige Person eingeladen dieser Kirche beizutreten ohne Buße, ohne Reformation, ohne Aufrichtigkeit, ohne Tugend? Sind wir jemals mit jemand in Verbindung getreten um etwas Schlechtes auszuführen? Haben wir Versprechungen gemacht, daß jemand der irgend eines der Gesetze Gottes gebrochen habe, der Strafe des Gesetzes entgehen könne? Begünstigen wir etwa eine Sünde im Geheimen? Habt ihr je gehört, daß unsere Bischöfe, Präsidenten, Ältesten, Siebenziger oder Priester die Schlechten und die Gottlosen geladen hätten, um sie in ihren Schandthaten, in ihrer Hurerei, ihrem Diebstahl und ihrer Betrügerei zu schützen? Wurde je so etwas unter uns gethan? Nein, nie und nimmer! Dagegen haben wir der Welt ein höchstüberraschendes und merkwürdiges Werk dargestellt, ein Werk das vor allem ernste Buße und wahre Reformation in sich schließt Und wenn diese Buße, diese Reformation stattgefunden hat, dann muß sie, damit sie auch echt sei und damit Vergebung der Sünden fortdauere, eine fortwährende Buße sein. Es genügt nicht, daß jemand Buße thut um in die Kirche einzutreten und daß er dann wieder nach seiner eigenen Lust handeln kann, sondern es muß diese Buße eine fortdauernde sein, eine Buße von der man nicht wieder Buße zu thun hat. War jemand dem Stehlen zugethan, so muß er aufhören zu stehlen und hinfort immer seine Lust zum Diebstahl ernstlich bekämpfen. War jemand ein Dieb, ein Betrüger oder in irgend welchem Maße verdorben, so wird von ihm in dieser Kirche verlangt, daß er auf immer dieses Böse läßt. Und sollte er hundert Jahre alt werden, er würde auch dann nicht lang genug gelebt haben, daß man ihm seine Uebertretung in irgend welchem Maße seines Alters wegen billigen würde, sondern je älter ein Mann ist, desto besser muß er sein, das scheint mir vernünftig; denn der allerälteste von dem wir je gehört haben, wird uns als „gut" vorgestellt und zwar der einzige der da vollkommen gut ist — unser Vater der im Himmel wohnet. Ich halte dafür, daß der Vater besser sein sollte als der Sohn, daß die Mutter besser sein sollte als die Tochter, und diese Kirche hat jetzt das reife Alter von siebzig Jahren erreicht. Was gebühret uns zu thun, uns, denen das heilige Priestertum anvertraut ist? Vermögen wir auch noch gleichgültig oder nachlässig zu sein? Wir sind jetzt siebzig Jahre näher der Wiederkunft Christi als wir es waren zur Zeit als der Prophet Joseph, unter der Leitung des Geistes Gottes diese Kirche gründete. Nach einer Erfahrung, die sich über so viele Jahre erstreckt, können wir nicht leicht es zu Wege bringen „gut" zu sein, aufrichtig und gewissenhaft mit dem Herrn? Können wir es uns nicht leisten unsere Buße und unsere Reformation echt zu machen und von jetzt an wahre Früchte hervorzubringen, fest in dem Glauben, daß das Kommen des Menschensohnes, die Erlösung Zions und die Erfüllung der Pläne des Herrn nahe sind? (Schluß folgt.)

Offenbarung.

Eine Predigt von Josiah H. Paul, gehalten im Tabernakel zu Salt Lake City, Utah.

(Schluß von Seite 297.)

„Ach", meint ihr, „das ist sicher eine eigentümliche Auffassung von Offenbarung zu behaupten, daß es bloß auf den Zustand einer Person ankomme, und daß sie alles empfangen würde, wofür sie bereit sei." Manchen dürfte das eine eigentümliche Auffassung sein, dennoch glaube ich, es ist ein wahres Princip, daß eine Person alles empfängt, was sie zu empfangen imstande ist, nicht etwa alles, was sie verstehen könnte, sondern ich glaube, daß sie alles empfängt, was sie in ihrem Lebenslauf ausführen kann. Das Evangelium ist nicht bloß eine Theorie. Das Wort des Herrn ist weit mehr als das, was durch den Verstand erfaßt werden soll. Es bedeutet, daß wir etwas schaffen, etwas anstreben, etwas werden müßten. Ab und zu habe ich eine Art Eifersucht, doch keine böse, auf jene Brüder und Schwestern empfunden, die von den Kundgebungen erzählten, die sie vom Herrn erhalten hatten, wie z. B. Visionen, Träume, Wunder der Heilungskraft — eine Eifersucht, weil der Herr sich mir auf derartige klare und unzweideutige Weise nicht geoffenbart hat. Ich bin aber dessen überzeugt, daß Er mir alles geoffenbart, was ich zu empfangen und im Leben auszuführen imstande bin. Sobald ich die ersten Vorschriften gelernt und in meinen täglichen Lebenswandel einverkörpert, darf ich noch etwas Weiteres erwarten. Die Mutter sucht, ihrem kleinen Sohn die Thatsache zu offenbaren, daß sie seine Mutter ist. Wie bringt sie's fertig? Sie könnte wohl dem Kleinen wenn er ruhig in der Wiege liegt, sagen: „Ich bin deine Mutter", und er würde sie vielleicht lächelnd anblicken aber doch nicht verstehen, was das heißt. Dieses zu verstehen hat er noch nicht genug gelernt. Seine Mutter zu sein! was das heißt, versteht sie ganz gut; wie lange währt's aber, ehe er zur Erkenntnis dieser einfachen Offenbarung gelangt. Jahre auf Jahre schwinden dahin, ehe er sein Verhältnis zu dem Wesen erfährt, daß durch das Schattental des Todes ging, um ihn zu gebären; das seinen zarten Körper mit dem Lebensblut, welches so wohlthuend durch seine Adern fließt, ernährte, und das seitdem jeden Tag Genuß und Vergnügen seinetwegen aufgeopfert hat. Erst nach Verlauf von vielen Jahren erfährt er, was diese Worte heißen: „Ich bin deine Mutter." Wenn es nun so lange dauert, unsere eigene Mutter kennen zu lernen, wie lange mags wohl dauern bis wir unsern himmlischen Vater kennen lernen. Immerhin redet Er vielleicht zu uns, wie ich wohl glaube, allein mit dem Ohr hören wir, verstehen aber nicht; mit dem Auge sehen wir, nehmen aber nichts wahr. Wir sind dem amerikanischen Indianer gleich, der den Himmel anschauend, nichts wahrnimmt. Gott redet zu uns in einem fort, allein wir können nicht verstehen. Nicht aber weil Gott uns nicht liebt. Ich weiß durch lange Thätigkeit als Lehrer, es ist der Natur des menschlichen Gemütes eigen und der Beschaffenheit des menschlichen Verstandes

gemäß, daß er alles was er weiß, für sich selbst wissen muß, dadurch, daß er die dazu notwendige Erfahrung durchmacht. Ihr könnt eure Kenntnisse dem Gemüte eines andern auf keine andere Weise übertragen als wesentlich durch dasselbe Verfahren, das ihr habt durchmachen müssen, um sie zu erwerben. Was auch immer Gott weiß — und Er weiß alles — kann euch und mir nicht geoffenbart werden, bis daß wir bereit sind, es zu empfangen, gleichviel als daß die Mutter ihrem Kinde das Geheimnis in den Worten „Ich bin deine Mutter“ offenbaren könnte. Um jemand zu verstehen, müßt ihr ihm gleich sein. Habe ich doch zuweilen herrliche Worte der Wahrheit von dieser Kanzel vernommen, doch haben einige im Weggehen gesagt, die Versammlung habe ihnen nicht gefallen. Der Versammlung fehlte aber gar nichts. Denjenigen, die bereit waren die Lehren zu empfangen, war sie eine vollkommenene Versammlung, denen aber nicht, die zum Empfang der Offenbarung nicht bereit waren.

Dessen bin ich völlig überzeugt, daß der Herr gesprochen hat, nicht nur in früheren sondern auch in diesen unseren Tagen; und wenn ich gleich Einiges kaum verstehe, das ich mir ins Gedächtnis jetzt nicht mehr zurückrufen kann, worauf ich aber noch stoßen mag, denn ich weiß mich zu erinnern, daß mir verschiedene Dinge als ein Stein des Anstoßes erschienen. Wenn ich aber alles nicht verstehe, so bin ich doch bei meinen Jahren endlich zu diesem Grade des Verständnisses gelangt: Ich kann sagen, daß die Schuld dem Herrn nicht beizumessen ist, wenn ich alles nicht verstehe was Er gesprochen hat. Da ich nun weiß, daß der Herr gesprochen und sich in diesen unseren Tagen zu unserer Erleuchtung geoffenbart hat, kann ich Zeugnis von der Wahrheit dessen, was Er geoffenbart und was Er noch jetzt offenbart, ablegen. Ich kann bezeugen, daß der Herr mir gnädig gewesen und mir auf mancherlei Art zu verstehen gegeben hat, daß Er der Gott Jehovah ist und daß Keiner an Ihn heranreicht. Für dieses Zeugnis bin ich dem Herrn sehr dankbar. Zum andern glaube ich, daß Gott sich einigermaßen allen Menschen geoffenbart hat. Ich glaube, daß niemand ganz ohne Licht ist. Das hocherhabene Zeugnis, daß es einen Vater im Himmel giebt, welches die ganze christliche Welt bestätigt, ist gut und wohl, glaube ich, so weit es reicht. Der bloße Gedanke, daß jeden Abend, da die Sonne zum Untergang sich neigt und dunkel die Erde umhüllt, fast alle Kniee sich beugen und ein Gebet von jedem frommen Herzen emporsteigt, erweist, daß Gott sich nicht unbezeugt gelassen, und dies ist ein wunderbares Zeugnis, das das Menschengeschlecht, trotz allen seinen Schwächen, dem Herrn und seinen Offenbarungen entgegenbringt. Denn alle Religionssysteme gründen sich schließlich auf die Thatsache, daß Verbindung zwischen Himmel und Erde besteht oder bestehen mag. Giebt es nun keine Verbindung zwischen Himmel und Erde, dann ist alle Religion unnütz. Außerhalb der Grenzen dieses Princips *existiert* überhaupt keine Religion; und obwohl manche Leute sagen und glauben, daß es wohl Verbindung zwischen Himmel und Erde gegeben habe, sie sei aber auf einmal bis zur Wiederkunft Christi aufgehoben, scheint es mir doch, daß ihre Vernunftsgründe sehr hinfällig sind. Es scheint mir, daß, selbst wenn ich das Evangelium nicht kennte, wie wir es empfangen, selbst wenn ich nicht gewußt hätte, daß Gott sich

in diesen letzten Tagen geoffenbart und ich in der Welt rechtschaffene Christen hätte sagen hören, es habe wohl einst Verbindung zwischen Himmel und Erde gegeben, gebe aber jetzt keine, noch daß es seit 1800 Jahren Offenbarung gegeben habe — es scheint mir, daß eine derartige Behauptung mich verblüfft und meinen Glauben an ihre Religion erschüttert hätte. Denn die ganze Lebensfähigkeit ihrer Religion hängt von der Thatsache, oder angenommenen Thatsache, der Verbindung zwischen Gott und den Menschen ab. Ich weiß, daß der Wunsch Gott kennen zu lernen und in seine Gegenwart zu gelangen, tief in jedes Menschen Herzen (ich meine durch die Macht Gottes selbst) gepflanzt ist. Dieser Wunsch giebt sich kund in allen vorhandenen Formen der Religion, selbst im Aberglauben der Barbaren. Der einsichtsvollste der Apostel spricht: „Denn so die Heiden, die das Gesetz nicht haben, doch von Natur thun des Gesetzes Werk sind dieselbigen, dieweil sie das Gesetz nicht haben, ihnen selbst ein Gesetz, als die da beweisen, des Gesetzes Werk sei beschrieben in ihrem Herzen, sintemal ihr Gewissen ihnen zeugt, dazu auch die Gedanken, die sich unter einander verklagen oder entschuldigen." In andern Worten: die, welche das geschriebene Gesetz, die sogenannte Bibel, nicht besitzen, haben doch in ihrem Herzen ein gewisses Werk des Gesetzes geschrieben. Alle Menschen haben ein Gewissen, alle Menschen werden angetrieben, Gutes zu thun und das Böse zu lassen, so sehr sie auch betreffs des Richtigen und Unrichtigen im Irrtum sind. Nicht nur glauben wir, daß Gott sich der ganzen Menschheit einigermaßen geoffenbart, sondern wir glauben auch, daß die ganze Menschheit zu der von Gott bestimmten Zeit erlöst werden soll. So entfernt von der Behauptung, daß wir allein zur Seligkeit bestimmt sind, es ist der Glaube der Heiligen der letzten Tage, daß alle Menschen erlöst werden sollen, mit Ausnahme der Söhne des Verderbens, deren es aber nur wenige giebt. Der Grund dieses Glaubens ist das Wort Gottes und der Thatbestand, daß alle Menschen ihn schon von Natur anbeten, was auch zeigt, daß er sich ihnen allen einigermaßen geoffenbart hat. Jeder Nation, jedem Volke und jedem Menschen hat Er alle Erleuchtung gegeben, die sie zu empfangen fähig oder zu besitzen würdig sind und auch ferner wird Er ihnen, sowohl in diesem als auch in dem zukünftigen Leben, alle zur Seligkeit notwendige Erkenntnis geben.

Liebe Geschwister, ich gebe euch mein Zeugnis, daß das Evangelium, wie wir's empfangen, Wahrheit und die Kraft Gottes zur Seligkeit ist. Mögen wir nun willens sein, es anzunehmen und darnach zu leben, damit wir in Gottes Gegenwart erlöst werden, ist mein Gebet im Namen Jesu. Amen.

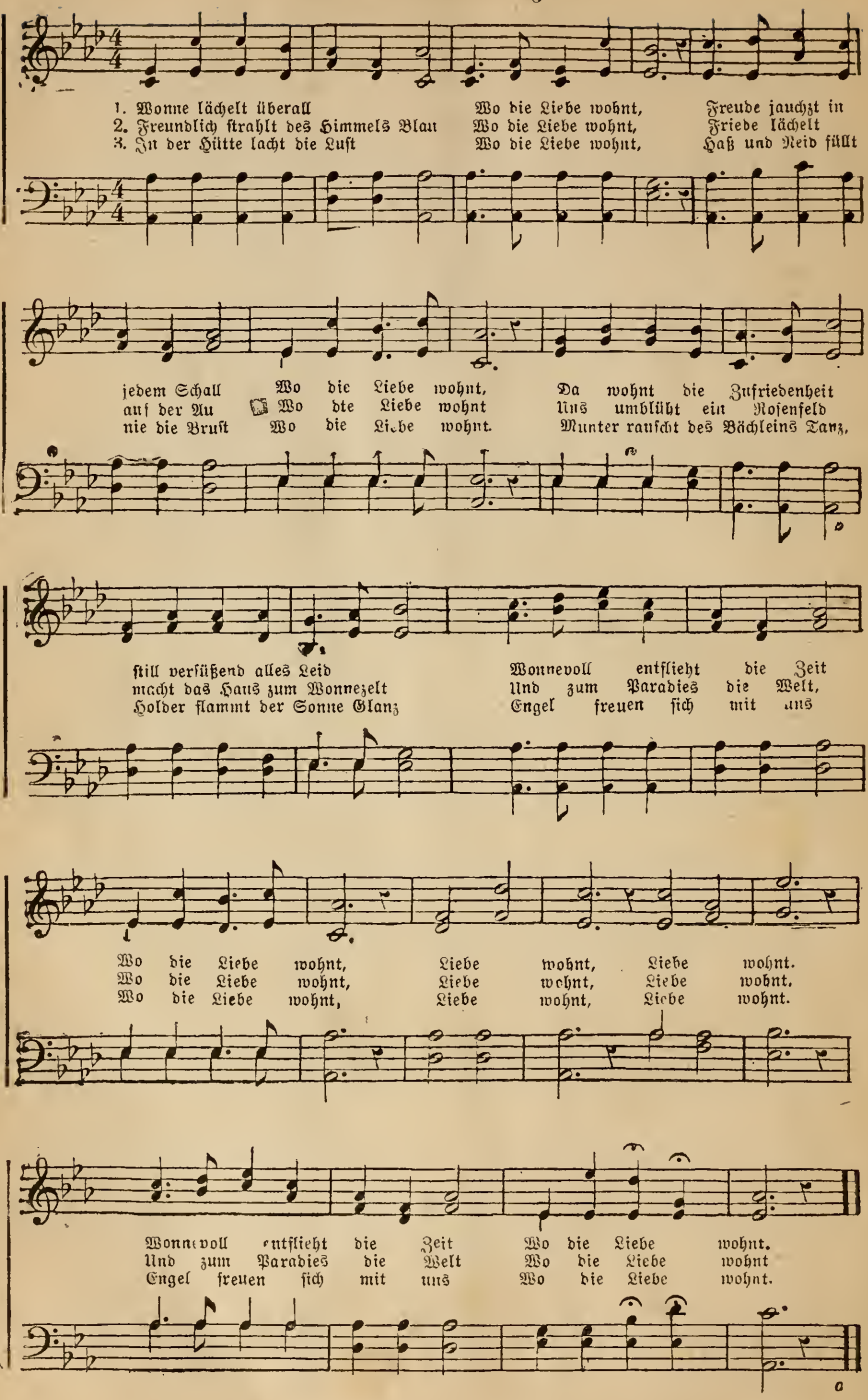
Liebt die Seele viel, so wird sie groß,
Liebt sie wenig nur, so bleibt sie klein,
Liebt sie nicht, so bleibt sie eben nichts.
Liebe nur kann Wachstum ihr verleih'n.

Julius Sturm.

stimmtes Comitee angekauft, und es hat sich als ein wertvolles Besitztum der Kirche bewiesen. Zu Anfang dieser Mission ereignete sich auch der Unglücksfall, der in Whitney Lebensbeschreibung von Lorenzo Snow erwähnt wird, aber Präsident Smiths Verhalten dabei ist noch nicht erzählt worden. Das Schiff, auf dem die Apostel und Begleitung ankamen, lag im Hafen vor Anker, wo die See sehr hoch ging und die Brandung sehr stark war, so daß die Landung mit Gefahr verbunden war. Es war aber eine Wehr gebaut worden, unter dessen Schutz die Eingeborenen die Boote mit Geschicklichkeit ans Land brachten. Als nun der Vorschlag gemacht wurde, die Missionare in einem zum Schiff gehörigen, schwerfälligen Frachtboot zu landen, war Präsident Smith entschieden dagegen und erklärte den Brüdern, ein solches Boot könnte leicht umschlagen, es wäre besser zu warten, bis ein besseres Boot beigeschafft werden könnte. Er erbot sich, allein zu gehen und einen Kahn zu holen; aber einige der Brüder waren nicht dafür und er wurde sogar für sein Benehmen getadelt, indem einer der Brüder zu ihm sagte: „Junger Mann, es wäre besser, Sie ließen sich beraten". Aber er wiederholte seine Befürchtung und weigerte sich entschieden in dem Boot zu landen und erbot sich noch einmal, allein zu gehen, um ein besseres zu holen, es half aber nichts. Er bat sie dann, wenigstens ihre Handtaschen, Kleider, Wertsachen auf dem Schiff zu lassen und ihm zu erlauben zu bleiben. Diesem wurde, wenn auch ungern, nachgegeben. Joseph sah sie mit größter Besorgnis für ihre Sicherheit vom Schiff abstoßen. Als die Brüder an das Wehr kamen, sah er wie eine große Welle das Boot erfaßte und es umschlug, so daß alle bei einer Tiefe von 20 bis 30 Fuß ins Wasser geworfen wurden. Ein Kahn mit Eingeborenen kam ihnen vom Lande aus zu Hilfe und nahm alle auf, mit Ausnahme von Bruder Snow und wollten schon wieder ans Ufer rudern, da verlangte Aeltester Cluff, daß sie noch einmal umkehrten und diesen Bruder suchten, sonst wäre Präsident Snow verloren gewesen. Er wurde gefunden und als tod in das Boot gezogen, aber er kam wieder zu sich und erholte sich schnell. Diese ganze Zeit stand Joseph von ferne als Zeuge, ohne helfen zu können in Bangigkeit auf dem Schiff; die erste Nachricht von dem Schicksal seiner Freunde erhielt er von vorüberfahrenden Eingeborenen, die ihm mittheilten, einer der Männer sei tod, doch durch den Segen Gottes war es nicht so schlimm und Joseph hatte sich selbst und das Gepäck gerettet, als aber einige der Brüder nachher sagten: „Es hat eben so sein sollen", erklärte er ihnen, daß Vorsicht in diesem Falle am Platze gewesen wäre Dieser Vorfall hebt besonders zwei seiner Charakterzüge hervor: Wenn er von einer Wahrheit überzeugt ist, so fürchtet er sich nicht, dieselbe vor irgend jemand auszusprechen und wenn er sich ausspricht, geschieht es oft mit solchem Ernst und Entschiedenheit, daß sich manche daran stoßen.

(Fortsetzung folgt).

Wo Liebe wohnt.



Die Mission in Japan.

Wie vorauszusehen war, so suchen die verschiedenen „christlichen“ Sekten, insbesondere deren Missionare, auch in Japan und zwar mit vereinten Kräften den „Mormonenmissionaren“ entgegenzuwirken. Unserer Mission kann dieses nichts schaden, sondern im Gegenteil werden die Japanesen erst recht wissen wollen, was die Christen so in Aufregung bringt und sie werden die Lehre der Heiligen der letzten Tage prüfen und diejenigen, welche aufrichtig sind und Gott zu dienen wünschen, werden keine Schwierigkeit haben, die ewige Wahrheit darin zu erkennen.

Verschiedene japanesische Zeitungen sandten auch schon ihre Berichterstatter zu den Aeltesten, um sich über deren Religion zu erkundigen, Apostel Heber J. Grant gab ihnen einen Aufruf an das japanesische Volk zur Veröffentlichung, derselbe lautet wie folgt:

An die Nation Japans.

„Mit meinen Begleitern vom Hauptsitz der Kirche Jesu Christi der Heiligen der letzten Tage zu Euch gesandt, entbiete ich Euch meinen Gruß und lade Euch ein, von der wichtigen Botschaft, welche wir bringen, Kenntnis zu nehmen. Wir kommen nicht, um Euch irgend welche Wahrheit, in die Ihr glaubt, oder das Licht, dessen Ihr Euch bis jetzt erfreuen durftet, zu nehmen. Wir bringen Euch größeres Licht, mehr Wahrheit und höhere Kenntnis und bieten es Euch frei. Wir betrachten Euch als die Kinder unseres gemeinschaftlichen Vaters, des Schöpfers des Weltalls. Der Geist des Menschen, das denkende Ich, ist der Abkömmling Gottes; deshalb sind alle Männer und Frauen aller Rassen, Geschlechter, Stämme und Sprachen, Brüder und Schwestern. Wir kommen daher im Geiste der Brüderschaft zu Euch und wünschen Euer zeitliches und ewiges Wohl. Unsere Mission ist uns zur Pflicht, gemacht und es ist uns von Gott befohlen, sein Wort und seinen Willen der Welt zu verkündigen. Wir handeln mit göttlicher Vollmacht und nicht in unserem eigenen Namen oder mit persönlichen Ansichten. Wir bitten Euch deßhalb unseren Worten Gehör zu geben.

Zu allen Zeiten waren Männer von Gott zum Wohl ihres Volkes und ihrer Nation inspirirt: sie brachten ein Licht, das dem der Sterne am Firmament verglichen werden kann und das den Zeiten und Verhältnissen, unter denen sie erschienen, angepaßt war; sie blickten aber alle auf die Zeit hin, wenn größeres Licht und höhere Wahrheit geoffenbart werden würde. Wir erklären Euch nun, daß diese weitere Offenbarung gekommen ist und wir sind vom Himmel beauftragt, es Euch zu verkündigen. Die Macht und der Fortschritt der christlichen Nationen beweisen die Thatsache, daß etwas in ihrem Glauben ist, das großartig und mächtig zum Guten wirkt. Aber die Zersplitterung und der Streit unter ihnen beweißt, daß auch etwas Verkehrtes unter ihnen ist; etwas das zur Trennung, anstatt zur Vereinigung, zum Krieg, anstatt zum Frieden treibt. Die Wahrheit ist, daß Jesus von Nazareth in der Welt die göttliche Religion einführte, welche die Menschheit zu einer Familie vereinigen und die Erde vom Bösen

befreien soll. Unter seinen bekennenden Nachfolgern ist aber Irrtum eingeschlichen und Finsternis kam wieder über die Welt und das reine Licht des Himmels wurde entzogen. Der große ewige Gott hat in seiner unendlichen Güte jenen Glauben wieder eingeführt, welchen sein Sohn Jesus Christus zuerst brachte. Christus selbst erschien und organisirte seine Kirche auf Erden wieder aufs Neue. Er erteilte seinen auserwählten Dienern die Macht, den christlichen Glauben in seiner früheren Einfachheit zu verkündigen. Es ist dies eine Vorbereitung zur Erfüllung aller Verheißungen, von denen die Seher, Weisen, Dichter und Propheten aller Zeiten vom Anfang geweissagt haben. Der Ewige Gott hat vom Himmel gesprochen und die Verbindung zwischen Ihm und seinem Volk wieder hergestellt. Er befiehlt nun seinen Kindern in jedem Land, jeder Klasse und Glauben, Stand oder Farbe, sich von ihren bösen Wegen zu wenden, ihre Sünden zu bereuen und sich ihm im Geist zu nahen, auch sich durch Untertauchung im Wasser zur Vergebung ihrer Sünden von denen, die das Recht dazu von Ihm empfangen haben, taufen zu lassen mit der Verheißung, daß durch Auflegen der Hände seiner geweihten Diener der heilige Geist allen Personen gegeben wird, welche auf diese Weise seinem Wort gehorchen. Dieses bedeutet eine neue Geburt und öffnet die Thore des Himmelreichs jeder gehorsamen Seele. Mit dieser Vollmacht drehen wir die Schlüssel, welche das himmlische Reich für die Bewohner von Japan öffnen. Wir sagen zu allen, kommet zum Licht, welches von der Sonne der Gerechtigkeit hervorgebrochen ist. Wir bringen Euch über jeden Preis erhabene Segnungen, welche nicht von Menschen, noch durch die Macht der Menschen kommen, sondern sie sind vom Himmel, wo der lebendige und wahre Gott in Majestät und Herrlichkeit wohnt. Das was Eure Vorfahren empfingen, was zum Guten und Gutes thun führt, war nur der Schimmer der Dämmerung. Wir bringen Euch die Wahrheit in ihrem ganzen Glanze, wie sie direkt von dem großen Erleuchter des Tages scheint. Kommet zum Licht und der Wahrheit und wandelt den einen Weg der zur ewigen Gottheit führt. Dann werden Eure Seelen mit Frieden, Liebe und Freude erfüllt werden und Ihr werdet lernen, wie Ihr Euch mit den Edlen und Reinen aller Nationen und Stämme zur Errichtung des großen Reiches der Gerechtigkeit vereinigen könnt und nachher sollt Ihr mit den Gerechten und Erlösten in der unmittelbaren Gegenwart unseres ewigen Vaters wohnen und Eure Herrlichkeit wird himmlisch und ewig sein. Euer Diener um Christi Willen

Heber J. Grant.

Immer noch treu.

Ein Zeugnis nach 25 Jahren.

Nächsten Mai werden es 25 Jahre, seit ich mich nach langer und tiefer Ueberlegung der Kirche anschloß. Im Sommer 1877 erschien mein erstes Zeugnis im „Stern". Nachher schrieb ich noch öfter etwas für denselben, das letzte Mal im Winter 1895—96. Nun geht im Berner Oberland, meine frühere Heimat in der Schweiz,

Nun aber sind das nicht die einzigen Beweise, die wir darüber besitzen. Viele Jahre nach dem herrlichen Pfingsttag, erzählt uns der Schreiber der Apostelgeschichte von einer Reise des Paulus von Philippi nach Troas. (Apostelgesch. 20, 5—8). Während des Aufenthalts des Apostels daselbst kam auch ein Sabbath vor, doch wird nichts davon erwähnt, dagegen wird uns berichtet „am ersten Tage der Woche aber, da die Jünger zusammenkamen, das Brod zu brechen, predigte ihnen Paulus." Am „Tag des Herrn" hatten sich die Jünger nach ihrer Gewohnheit versammelt um „des Herrn Abendmahl" zu genießen. Paulus aber, der weit gereist war um diese Versammlung zu besuchen und der nicht wußte ob er je wieder Gelegenheit bekäme dieser Gemeinde das Wort persönlich zu verkündigen, zog die Versammlung hinaus bis nach Mitternacht bis zum Anbruch des nächsten Tages — Montag*).

Es kann sicherlich nicht anders aufgefaßt werden, als daß alle von Paulus gegründeten Gemeinden sich am ersten Tage der Woche regelmäßig versammelten, um ihren Gottesdienst nach der von Christus nach seiner Auferstehung selbst eingeführten Ordnung, zu halten. In seinem Berichte dieser „ersten Tag Versammlung" schreibt Lukas nicht als ob es eine Ausnahme wäre, sondern ganz im Gegenteil, als ob es ein Gebrauch wäre und wöchentlich stattfände. Doch unterläßt er nicht zu berichten, so oft es vorkam, daß Paulus zu den Juden am siebenten Tag predigte, ja er berichtet sogar wie oft Paulus dieses that. (Siehe Apostelgeschichte 11, 26; 13, 5; 15, 42; 17, 2; 18, 4 und 20, 17). Wie aus der letzt angeführten Stelle zu ersehen ist, sind extra berufene Versammlungen auch als solche berichtet.

Zum Schlusse dieser Anführungen vom neuen Testament möchte ich noch bemerken, daß außerdem noch manche indirekte Bibelstellen auf den Sonntag als den richtigen Tag der Ruhe hinweisen. So z. B. giebt Paulus Anordnungen zu verschiedenen Gemeinden, daß an diesem Tage Steuern gesammelt werden sollen (die wohl zur Versammlung gebracht und an einen dazu bestimmten Aeltesten abgereicht wurden.) 1. Korinther 16, 1, 2. Auch lesen wir, daß Paulus sich sehr beeilte um „auf den Pfingsttag in Jerusalem zu sein", aus dem zu schließen ist, daß dieser Tag als ein Festtag während nachfolgender Jahre regelmäßig am Sonntag gefeiert wurde (Apostelgesch. 20, 16). Siehe auch 2. Korinther 5, 17 und Kolosser 2, 13—17.

Obwohl diese überwältigende Beweise genügend Grund für mich wären, der Mahnung Pauli zu folgen und der Obrigkeit gehorsam zu sein, thut es mir leid zu hören, daß meine Freunde die Adventisten viele Verfolgung schon zu dulden hatten, wegen der Ausführung ihres Glaubens in dieser Beziehung. Um jemanden der im Irrtum ist zurecht zu weisen, sollte man ihm in Liebe seinen Irrtum zu beweisen suchen und nicht unnötigerweise Gewalt gebrauchen. Ebensowenig hat aber auch der Adventist das Recht

*) Nach römischem Brauch fing der nächste Tag nicht um 6 Uhr Abends an. Lukas, der dies berichtet, war ein gelehrter römischer Bürger; er sowohl als die Juden waren in jenen Gegenden den römischen Gesetzen und Gebräuchen völlig unterthan. Ich bemerke dies zur Berichtigung der falschen Auslegung dieser Bibelstelle, die von manchen „Adventisten" absichtlich verdreht wird.

wo ein Gesetz besteht daß am Sonntag kein Geschäft betrieben werde, dasselbe absichtlich und mit einer Herausforderung zu brechen, wie es in den Vereinigten Staaten schon öfters vorgekommen ist.

Als Heilige der letzten Tage*) wissen wir, daß der Herr durch Offenbarung in unserer Zeit den Sonntag wieder bestättigt hat. Wir sind deshalb nicht auf die Streitigkeiten derer angewiesen, die den Propheten Joseph Smith verwerfen, sondern haben auf den Felsen gebaut und werden geleitet von Propheten und Apostoln „auf daß wir nicht mehr Kinder seien und uns wägen und wiegen lassen von allerlei Wind der Lehre durch Schalkheit der Menschen und Täuscherei, damit sie uns erschleichen zu verführen." (Epheser 4. 14) „Lasset uns aber," wie Paulus daselbst weiter sagt, „rechtschaffen sein in der Liebe und wachsen in allen Stücken an dem, der das Haupt ist, Christus."

Seinen Tag, den Sabbath Tag des Herrn, lasset uns getreulicher halten als je zuvor, damit ein neues Pfingsten mit Macht über uns ausgegossen werde. Ein Teil der Offenbarung, die der Herr durch Joseph Smith am Sonntag, den 7. August 1831 gegeben, lautet wie folgt:

> „Und daß du dich möchtest noch vollständiger reinhalten vor der Welt, sollst du gehen zum Hause des Gebets und deine Spenden darbringen an meinem heiligen Tage; denn wahrlich dies ist der Tag für euch zur Ruhe von eueren Arbeiten bestimmt und damit ihr euere Verehrung zollet dem Allerhöchsten; trotzdem aber sollen deine Gelübde jeden Tag und zu allen Zeiten in Gerechtigkeit dargebracht werden; bedenke aber daß an diesem, dem Tage des Herrn, du deine Gaben und heiligen Spenden opfern sollst und deine Sünden bekennen vor deinen Brüdern und vor dem Herrn. An diesem Tage sollst du kein anderes Ding thun, außer daß du deine Nahrung bereiten mögest mit einfältigem Herzen, damit dein Fasten recht sei, oder in anderen Worten, daß du vollkommene Freude habest. Wahrlich das ist Fasten und Gebet oder vielmehr Freude und Gebet."

Kein Zeugniß ist stärker als das, welches durch das Halten der Gebote Gottes kommt. Jeder der ernstlich gesucht hat, dieses Gebot zu erfüllen, empfindet tief in seinem Herzen eine unaussprechlich köstliche „Freude in dem Herrn" und von Woche zu Woche blickt er keinem Feiertage mit mehr Sehnsucht entgegen als dem heiligen Tage des Herrn.

R. T. H.

Ueber den Sonntag.

Des Präsidenten Sonntag. Die Verfassung der Vereinigten Staaten in Nordamerika garantiert dem Präsidenten den vollen Genuß des wöchentlichen Ruhetages. Wenn ihm nämlich eine neue Gesetzesvorlage unterbreitet wird, hat er zehn Tage Zeit, „den Sonntag nicht mitgerechnet," um dieselbe zu prüfen, ehe er sie unterzeichnet. Sollte nicht jeder Arbeiter denselben Schutz genießen?

Beaconsfield über den Sonntag. „Von allen göttlichen Einrichtungen ist diejenige, die uns den Sonntag, den Ruhetag, sichert, die vortrefflichste. Ich halte dafür, daß dies eine der größten Segnungen für

---

*) Ist nicht in einem gewissen Sinne für einen wahren Christen ein jeder Tag heilig? Sicherlich kann einem Heiligen der letzten Tage nicht nach Willkür etwas mehr heilig sein an einem Tage als am andern oder an einem nur aus sieben.

den Menschen ist. Sie ist der Eckstein der Zivilisation, und wenn diese Bestimmung außer acht gelassen wird, muß die Gesundheit der Völker darunter leiden."

Gladstone über den Sonntag. Dieser im Jahre 1898 gestorbene große Staatsmann erklärte einst einem seiner Freunde, daß das Geheimnis seines hohen Alters darin liege, daß er, trotz seiner vielen Amtsgeschäfte, den Sonntag als den Ruhetag für Leib und Seele stets hoch gehalten habe.

Sonntagsruhe nötig. „Unser Leib ist wie eine Uhr, die sieben Tage geht," sagt Talmage, „dann muß sie aufgezogen werden, und wenn sie nicht aufgezogen wird, dann geht sie ins Grab." Ein Mensch, der nie den Sonntag feiert, kann seine geistige und körperliche Gesundheit nicht erhalten.

Wassertrinken.

Ein Volk, das wie die Heiligen der letzten Tage sich aller geistigen Getränke entzieht, hegt ein ganz besonderes Interesse an diesem Thema. Im Lande Zion, von den Bergen des geliebten Sammelplatzes, sprudeln die Quellen, selbst im Hochsommer vom Schnee erhalten, frisch und kalt aus dem gesegneten Boden beinahe überall, doch in großen Städten und anderwärts, hauptsächlich auch in vielen Gegenden des berühmten „Bierlandes" giebt es oft nur Wasser, das gewöhnlich viele Krankheitsstoffe enthält und voll mineralischer Substanzen ist. Dem wird jedoch gewöhnlich von den Behörden aller wohlgeordneten Städte vorgebeugt und die Brunnen je nach dem mit „Nutzwasser" oder „Trinkwasser" bezeichnet; wo aber irgend welche Zweifel vorliegen, sollte besondere Rücksicht darauf genommen werden, das Wasser trinkbar zu machen, sei es durch vorheriges Kochen oder Filterieren. Es giebt auch eine bestimmte Zeit zum Trinken wie zum Essen. Beides sollte nicht vereinigt werden, da zur richtigen Gesundheitspflege die Nahrung mit Speichel angefeuchtet werden muß. Wenn nun Wasser oder ein anderes Getränk während des Essens gebraucht wird, wird von den Speicheldrüsen nicht die nötige Menge Speichel abgesondert. Ferner wird dadurch der abgesonderte Speichel so verdünnt, daß ihm die nötige Verdauungskraft mangelt und dann der Magen darunter zu leiden hat. B. F. Richards schreibt in einem Wechselblatte über dieses Thema unter anderem wie folgt:

„Die große Menge der Menscheit trinkt lange nicht genug Wasser. Wenn wir bedenken, daß der Körper zum größtenteil aus Wasser besteht, so ist es leicht zu verstehen, daß wir diesen reinen Trunk zur Erhaltung unserer Gesundheit sehr nötig haben. Manche Menschen haben die Meinung, daß das Trinken von Wasser, ohne absolute Notwendigkeit, den Durst zu stillen, gefährlich sei, und indem sie nach ihrem Glauben handeln, trinken sie so wenig als möglich. Diese Meinung liegt aber der Wahrheit sehr fern. Das Trinken von reinem, frischem Wasser ist höchst wirksam, nicht nur zur Erhaltung der Gesundheit, sondern auch in nötigem Falle, sie wieder herzustellen.

Alle Gewebe des Körpers haben Wasser nötig und es ist ferner zur Reinigung für die regelmäßige Thätigkeit eines jeglichen Organes im menschlichen Körper notwendig. Reinlichkeit der inneren Gewebe ist für

die Gesundheit ebenso notwendig wie Reinlichkeit der Haut, und das Wasser verrichtet das eine ebenso gründlich als das andere. Es scheidet die verbrauchten Stoffe, die sich sonst im Körper ansammeln würden, durch die verschiedenen Absonderungen aus.

Die verbrauchten Stoffe sind häufig wirksame Gifte, und manche Kopfschmerzen, manche rheumatische Schmerzen, manche schlaflose Nächte, ruhelose Tage, niedergeschlagene Gemütstimmungen sind häufig nur durch eine schlechte Blutszirkulation oder durch die Belastung der Gewebe mit verbrauchten Stoffen, aus Mangel an genügend Wasser verursacht.

Man sagt gewöhnlich, daß Wasser fett macht, und Menschen mit Anlagen zum Fettwerden, gebrauchen es deswegen nur wenig. Aber dies trifft nicht immer zu. Wohl erhöht das Wasser in vielen Fällen das Gewicht, aber dies hat seinen Grund nur darin, daß die Verdauung reguliert und dadurch aus der genossenen Nahrung mehr Fett und Fleisch gewonnen wird. Aber eine übertriebene Anhäufung von Fett — das, was man Korpulenz nennt — ist kein Zeichen von guter Gesundheit, sondern sehr häufig von schlechter Verdauung und Anhäufung von Fremdstoffen im Körper. Wassertrinken wird als ein gutes Mittel angewandt, um das sich übermäßig ansammelnde Fett zu verringern, was es auch oft mit großer Schnelligkeit thut."

Die Zahl „7".

Daß mit dieser Zahl ewige Naturgesetze und deshalb heilige Verordnungen verbunden sind, ist schon daraus zu erkennen, daß die Erscheinung des Regenbogens mit seinen „7" Farben und der Tonleiter mit ihren „7" Tönen und viele der Gesetze, die in der Botanik und in der Astronomie vorkommen, eine regelmäßige Wiederholung oder Zerteilung der Zahl „7" darstellt.

In der Bibel nimmt diese Zahl, die deshalb oft eine „heilige" Zahl genannt wird, eine hervorragende Stellung ein:

Am „7." Tage hatte Gott sein Werk vollendet.
Nach „7" Tagen wurde eine Taube ausgesandt.
Am „7." Tage berührte die Arche Noahs die Erde.
Alle „7" Jahre wurde das Land nicht bebaut.
Abraham bat „7" Mal um Sodom.
Jakob diente „7" Jahre um Rahel.
Jakob wurde „7" Tage von Laban verfolgt.
Jakob betrauerte „7" Tage den Joseph.
Der goldene Leuchter hatte „7" Arme.
Naemann wusch sich „7" Mal im Jordan.
Alle „7" Jahre wurde das Gesetz dem Volke verlesen.
Salomo baute „7" Jahre am Tempel und fastete „7" Tage nach der Einweihung desselben.
Am „7." Tage des „7." Monats fasteten die Kinder Israels „7" Tage in ihren Zelten.
In Pharaos Traum wurden „7" fette und „7" magere Jahre vorher gesagt, durch „7" fette und „7" magere Kühe, sowie durch „7" Weizenähren dargestellt.

Bei der Zerstörung Jerichos trugen „7" Personen „7" Tage „7" Trompeten, am „7." Tage marschierten sie „7" Mal um die Stadt und beim „7." Mal fielen die Mauern der Stadt.

„7" Mal beugte sich Jakob vor seinem Bruder Esau.

Bileam, der Israel fluchen sollte, sprach zu Balak: „Baue mir hin „7" Altäre, und schaffe mir her „7" Farren und „7" Widder."

Die Priester mußten den Altar „7" Mal mit dem Blut eines reinen Thieres besprengen, von dem je „7" und „7" in die Arche genommen wurden.

„7" mal des Tages lobete der Psalmist den Herrn, in der Offenbarung steht geschrieben von „7" Gemeinden, „7" Siegel, „7" Posaunen, und noch viele andere Stellen weisen auf die Zahl „7", desgleichen aber auch auf zehnmal „7" in 1. Mose 4, 24; 2. Mose 1, 5; 2. Könige 10, 1; Jesaja 23, 15, 17, Jeremias 25, 11; Hesekiel 8, 11; Daniel 9, 24 und etliche mehr.

„Siebenzig" Aelteste sollte Moses berufen und auch der Herr sonderte andere „siebenzig" aus und sandte sie je zwei vor ihm her, welches übereinstimmt mit der heutigen Organisation seiner Kirche mit „Siebenzigern" von denen „siebenzig" ein Kollegium ausmachen mit je „7" Präsidenten und „7" Hauptpräsidenten die über die ganze Organisation der Siebenziger gesetzt sind. — (Lukas 10, 1, 17).

Für die Heiligen der letzten Tage liegt eine tiefe Bedeutung in allem das Gott verordnet, denn sie wissen, daß außer diesen in der Bibel enthaltenen Beispielen auch durch das Buch Mormon und moderne Offenbarung die Zahl „7" bildsinnlich als auch praktisch in Anwendung gebracht wird. Sie wissen, daß Gottes Gesetze die Naturgesetze sind und umgekehrt. Dabei vergessen sie nicht, daß das wichtigste in der Sache für sie selbst in der Ausführung der mit dieser Zahl verbundenen Geboten liegt; diese sind: Die Sonntagsheiligung und das Gesetz der Vergebung „Herr", sagte Petrus, „wie oft muß ich denn meinem Bruder, der an mir sündiget, vergeben? Ist's genug siebenmal?"

Jesus sprach zu ihm: „Ich sage Dir, nicht siebenmal, sondern siebenzigmal siebenmal." R. T. H.

Freude im Leid.

„Ich muß, ich will, ich kann, ich darf leiden."

Wer einmal vom wahren Quell getrunken, d. h. im Glauben genügend durchgedrungen um vom Wasser des Lebens erquickt zu werden, den wird nimmermehr dürsten! Und mögen die Prüfungen noch so sehr sich an ihn herandrängen, er wird Trost finden in dem heiligen Beispiel seines Herrn und Meisters, der sich unter alles erniedrigte um über alles erhöhet zu werden! Er vertraut fest auf Gottes Wort, wohl wissend, daß des Vaters Rat nur Liebe ist und seine Wege trotz der Dornen der Anfechtung, die besten sind. Auch weiß er, daß in Gottes ewigem Plane keine Fehler gemacht werden und daß denen, die Ihn lieben alle Dinge zum Besten dienen müssen. Deshalb faßt er freudigen Mut und spricht zu sich selbst:

Blicke im Glauben ins Jenseits! Dort wirst du einst wissen, warum dir diese Prüfungen gesandt wurden und du wirst ganz erkennen, daß es Liebe, lauter Liebe war — die treue unendliche Liebe eines allweisen Vaters. Wenngleich dunkle Wolken dich jetzt bedrohen, es brechen die Strahlen des warmen, herrlichen Sonnenlichtes doch noch durch zu dir, seinem Kinde. Halte stille und warte in heiliger Geduld! — Du magst durch Armut und Krankheit geprüfet sein; Neid und Verläumdung möge dir die Untreue derer beweisen, auf die du als Freunde hofftest; kalt mag man dir entgegenkommen, ja selbst von deinen Lieben magst du mißverstanden werden — alles das soll dich doch nur stärker machen im Glauben. Es soll dich mit einer immer zunehmenden Liebe erfüllen und mit einem Geiste der Vergebung, so grausam und tief die Wunden auch sind, die dir dies alles ins Herz schneidet. — So stehe nun fest, trotz deiner Schwachheit und sei getrost; der Herr ist mit dir! Warte noch eine Weile und sehe wie Er dich siegreich hervorbringen wird, geläutert, freier, und auch glücklicher als je zuvor! Und diese selige Gewißheit giebt dir eine Freude, die ebenso tiefgreifend wie der Schmerz sich geltend machen wird. Bald wird auch eine wahre Gemütsruhe, ein unaussprechlicher Friede dich besitzen, ein reiner himmlischer Friede, der nur mit ewigen Freuden sich vereint und mit nichts irdischem zu vergleichen ist.

O Seele, schaue auf zu Gott!
Was heute Dir auch Trübsal scheint,
Ist dir zu deinem Wachsthum not;
Dort oben ist dein bester Freund!

Trifft selbst der Prüfung härtster Schlag
Zu schweren Stunden dir das Herz,
Der Herr giebt auch an diesem Tag
Die nöt'ge Kraft im tiefsten Schmerz.

Der edle Friede seiner Macht,
Die heiligste Ergebenheit,
Die er durch Glauben in dir schafft,
Bringt Freude selbst im größten Leid!

R. T. H.

An unsere Agenten und Abonnenten!

Auf die auf Seite 288 erschienene Notiz Bezug nehmend, danken wir Denjenigen bestens, die uns eine oder mehr der fehlenden Nummern zusandten. Es fehlt uns jedoch immer noch „Stern" Nummer 5, vom 1. März 1900. Wir ersuchen jeden, der diese Nummer entbehren kann, uns dieselbe zuzusenden. D. Red.

Inhalt.

Eine moderne praktische Religion	305	Ueber den Sonntag	316
Offenbarung	308	Wassertrinken	317
Der Herr beschützet die Seinen	311	Die Zahl „7"	318
Der Tag des Herrn	312	Freude im Leid	319

Der Stern erscheint monatlich zwei Mal.
Jährlicher Abonnementspreis: 4 Mk., Ausland: 5 Fr., 1 Dollar.

Verlag und verantwortliche Redaktion:
Arnold H. Schultheß, Berlin, Frankfurter Allee 196.

Adresse des schweizerischen Missionscomptoir: **Louis S. Cardon, Bubenbergstr. 3, Bern.**

Druck von Georg Bamert, Berlin, Frankfurter Allee 197.